

Mitteilungen

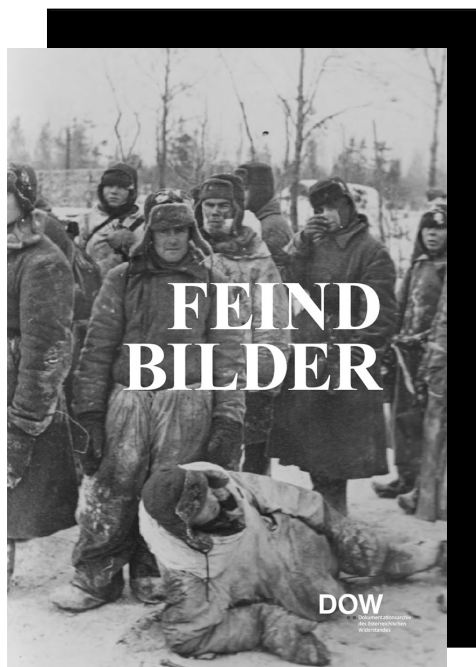
FOLGE 221
MAI 2015



FEINDBILDER DÖW-JAHRBUCH 2015

Der Begriff „Feindbilder“, seine diversen Konstruktionen, Ausformungen und weitere Aspekte stehen im Mittelpunkt des vor wenigen Wochen erschienenen Jahrbuchs des DÖW. Christine Schindler, die die Publikation redaktionell betreute, stellt im Folgenden die einzelnen Beiträge vor.

Das vorliegende Jahrbuch ist der rassistischen Verfolgung ebenso gewidmet wie der politischen Repression im Nationalsozialismus, es behandelt die NS-Propaganda und den Umgang der österreichischen Gesellschaft mit den Überlebenden nach 1945. Das Jahrbuch bietet somit Einblick in die Bandbreite der Arbeiten des DÖW und befreundeter ForscherInnen und umfasst Beiträge zu Themen aus der Widerstandsforschung, Erinnerungskultur und Aufarbeitung nach 1945, zur Verfolgung von Juden und Jüdinnen, Roma und Sinti, Skizzen zu Projekten und Forschungsfragen, Diskursanalysen zu aktuellen Fragestellungen. Der Titel „Feindbilder“ trifft dabei auf die – in diesem Jahrbuch thematisierten – im Nationalsozialismus verfolgten Gruppen und Menschen zu, auf sowjetische Kriegsgefangene, ZwangsarbeiterInnen, Roma und Sinti, Juden und Jüdinnen, WiderstandskämpferInnen. Der Beitrag von Elisabeth Boeckl-Klamper, dem sich der Titel des Jahrbuchs verdankt, erklärt dabei auch die Entstehung der „Bilder“ vom „Feind“, die Fotos, die zusammen mit den Bildbeschreibungen ein „Feindbild“ ergeben sollten. „Feindbilder“ hatten und konstruierten nicht nur die Nationalsozialisten, allerdings ist ihre Verfolgungspolitik ohne Beispiel in der Geschichte. Feindbilder wurden durchaus in nationalistisch-rassistischer Weise im Ersten Weltkrieg definiert und sie funktionierten auch nach der Befreiung vom Nationalsozialismus. Dies betrifft insbesondere die in diesem Band genannten Deserteure der Deutschen Wehrmacht, die bis in die heutige Zeit „Verräter“ und „Kameradenmörder“ genannt werden, Roma und Sinti, die nach wie vor benachteiligt sind, Juden und



Jüdinnen, vor allem, wenn sie ihr geraubtes Eigentum zurückhaben wollen. Ein Feindbild der Rechtsextremen ist das DÖW, das seinen Forschungsauftrag von Anbeginn an wesentlich als Arbeit gegen Neonazismus, Rassismus und Demokratiefeindlichkeit – eben gegen die Konstruktion und Verwendung von „Feindbildern“ – verstanden hat.

2014 beging Europa den 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. **Manfried Rauchensteiner**, langjähriger Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums, sprach darüber in der traditionellen Festrede anlässlich der Jahresversammlung des DÖW 2014. Er zitiert schon im Titel, „Alle Straßen münden in schwarze Verwesung“, Georg Trakl, der sich noch 1914 im Angesicht des Massensterbens und der Massaker im Osten das Leben

FEINDBILDER

Jahrbuch 2015

Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Redaktion: Christine Schindler

Wien 2015, 378 Seiten
EUR 19,50

ISBN 978-3-901142-65-9

nahm. Rauchensteiner fragt nach, wie in den verschiedenen Ländern vor allem der ehemaligen Habsburgermonarchie erinnert wird und erinnert werden kann, welche Gedächtnisorte es gibt, insbesondere auch unbekanntes, die an die brutale Repression nationalistischer Art im Habsburgerreich der Kriegsjahre gemahnen. Die unerklärliche Euphorie selbst kritischer Intellektueller in den ersten Kriegstagen ist ebenso Thema des Beitrags wie die Millionen Vertriebenen und Geflohenen, derer am allerwenigsten gedacht wird.

Auch im Ersten Weltkrieg wurde rassistische Kriegspropaganda betrieben, gerade an die Feindbilder „Bolschewik“ und „Jude“ konnte später von den Nazis problemlos angeknüpft werden. **Elisabeth Boeckl-Klamper**, die das Fotoarchiv im

DÖW betreut, zeigt in ihrem Beitrag die rassistische Propaganda der Nationalsozialisten anhand von Fotos auf, die von eigenen Propagandakompanien in der Sowjetunion aufgenommen wurden. Wie die ausgewählten Fotos belegen, funktioniert die gezielte visuelle Diffamierung aber meist nur mit ausgefeilten Begleittexten. Boeckl-Klamper geht auf den

Quellenwert von Fotos ein und entlässt die Propagandafotografen nicht aus ihrer persönlichen Verantwortung. Coverfoto und Titel des Jahrbuchs sind dem Artikel von Elisabeth Boeckl-Klamper entnommen.

9500 österreichische Roma und Sinti wurden von den Nationalsozialisten getötet,

rund 2000 überlebten das Morden. Der neue wissenschaftliche Leiter des DÖW, **Gerhard Baumgartner**, war an der namentlichen Erfassung dieser Opfergruppe wesentlich beteiligt und gilt europaweit als Minderheiten-Experte, auch zu Fragen aktueller Benachteiligung und Ausgrenzung. In seinem Artikel im vorliegenden Jahrbuch zitiert er frühe Zeugnisse österreichischer Roma und Romnia zu ihrer Verfolgung während des Nationalsozialismus und zu ihrer Situation nach der Befreiung. Diese Erinnerungen belegen, dass die Überlebenden weit früher als oft angenommen für ihre Rechte kämpften und ihre Erlebnisse auch verschriftlichten. Tatsächlich wurde ihre Inhaftierung in Lackenbach, trotz Unterstützung durch den KZ-Verband, die ehemalige Widerstandskämpferin und Nationalratsabgeordnete der SPÖ Rosa Jochmann, später auch das DÖW und einzelne engagierte MitstreiterInnen, bis 1988 nicht als Haft im Sinne des Opferfürsorgegesetzes anerkannt. Die Erinnerungsberichte, die im vorliegenden Artikel ausführlich zitiert sind, stammen aus dem Aktenbestand des DÖW; hier hat sich die frühere Bibliothekarin Selma Steinmetz um die Geschichte der österreichischen Roma und Sinti sehr verdient gemacht, Aussagen von Zeuginnen und Zeugen gesammelt und bereits 1966 die erste Monografie über die Verfolgung dieser Volksgruppe veröffentlicht.

Claudia Kuretsidis-Haider gibt in ihrem Aufsatz *Vertreibung und Vernichtung* einen Überblick über die großen DÖW-Datenerfassungsprojekte der letzten Jahre zu Vertreibung, Verfolgung und Ermordung der österreichischen Juden und Jüdinnen und zeigt am Beispiel mehrerer – miteinander auf verschiedenste Weise verbundener – Familien, welche konkreten Schicksale sich hinter der „trockenen“ Materie zweier Wiener Rechtsanwaltskanzleien verbergen. Ein Teil der Familien war im Ersten Weltkrieg aus Galizien und der Ukraine nach Wien gekommen, deren unheilvolle Geschichte der Historiker Manfred Rauchensteiner in seinem Eingangartikel beschrieben hat und die während der NS-Zeit Schauplatz noch größerer Massaker wurden. Die Geschichte der Familien Gugig, Wieselberg, Grünzweig und Wenkert zeigt entlang der Pensionsakten die Tragödie der österreichischen Juden und Jüdinnen, die verfolgt und ermordet, vertrieben und nicht zurückgeholt, beraubt und unwillig entschädigt wurden. Selbst die erworbenen Rechte einer Pension mussten viele mühevoll er-



Konstruktion von Feindbildern durch Propagandakompanien der Deutschen Wehrmacht

5. 7. 1941: „Zwei Welten, die ein Abgrund trennt: Willensstark, zielsicher und selbstbewusst ist der Soldat der deutschen Wehrmacht. Er weiß, warum er kämpft und er weiß auch, dass ihm die Heimat alles das zur Verfügung stellt, was er für diesen Kampf benötigt. Was hat dagegen das Sowjetregime aus dem russischen Volk gemacht? Unsere Soldaten begegnen beim Kampf im Osten unter den Bolschewisten Typen, die an den Abschaum der Menschheit erinnern. Gemeine, rohe Gesellen, die zu jedem Verbrechen geneigt sind. Sie entsprechen ganz dem Land, aus dem sie kommen, das in der Verwahrlosung und Verelendung erstarrt ist.“

Originalbildtext, Foto: DÖW

streiten. Ohne die Hilfe von österreichischen Rechtsanwaltskanzleien waren die Gesetze und Novellen, die Fristen und Möglichkeiten für ehemalige ÖsterreicherInnen im Ausland kaum durchschaubar. Diejenigen, die allein einen Antrag stellten, erhielten oft genug keine oder eine zu niedrige Pension. Die Kanzleien Ebner, Steinbach und Fischer haben ihre Bestände dem DÖW übereignet, das diesen wertvollen Fundus nun wissenschaftlich aufarbeitet.

Die Überlebenden hatten nicht nur Schwierigkeiten bei der Geltendmachung ihrer Pensionsansprüche, insbesondere wenn sie in ihrer neuen Heimat verblieben. **Brigitte Bailer** geht im Beitrag zu den Überlebenden des Holocaust in der Zweiten Republik im Besonderen auf die Rückstellungs- und Opferfürsorgegesetzgebung ein. Ihr Beitrag ist einmal mehr ein beschämender Einblick in die Politik der ersten Nachkriegszeit gegenüber den jüdischen Überlebenden. Von den mehr als 200.000 als Juden und Jüdinnen verfolgten ÖsterreicherInnen waren Ende 1945 etwa 5500, Ende 1951 rund 10.000 in Wien wohnhaft. Die wenigsten hatten in der Stadt überlebt, die meisten kehrten aus den Lagern und aus dem Exil zurück. 60.000 Wohnungen waren nach dem März 1938 „arisiert“ worden, nun fand man für die wenigen Rückkehrenden kaum Wohnraum, oft nicht einmal ihre eigenen geraubten Wohnungen. Großteils vollkommen mittellos, krank und oft ohne jede Familie wurden sie anfangs nur von jüdischen Organisationen des In- und Auslandes unterstützt, den Beraubten wurde, wenn überhaupt, nur widerwillig und auf Betreiben der Alliierten ihr Hab und Gut zurückgegeben.

Seit den 1980er-Jahren beschäftigt sich das DÖW intensiv mit den NS-Medizinverbrechen. **Herwig Czech**, der vor wenigen Jahren die Neugestaltung der Gedenkstätte Steinhof leitete, gibt in seinem Beitrag einen Überblick über die Verwendung von Leichen von NS-Opfern an den drei anatomischen Instituten in Österreich – Wien, Innsbruck und Graz –, wobei die Institute in Innsbruck und Graz zum ersten Mal Thema einer detaillierten wissenschaftlichen Abhandlung sind. Zahlreiche Forschungsfragen sind im Beitrag ebenso dargestellt wie bisherige Bemühungen und Untersuchungen von Besatzungsbehörden, Medien, Angehörigen. Erstaunlicherweise, konstatiert Czech, wurde die Verwendung der Leichen nach 1945, ihre Verwertung für Wissenschaft, Publizistik

Pauahagen 11. August 1954

08224

An den
K. Z. Verband Burgenland
Kisinstadt, Kestehausplatz.

Lied am 19. September 1941 um 1/4h in der Frühe von der SS und Gestapo und der Ortsgruppenleiter aus der Wohnung rausgehoben worden und da wurde uns versprochen wir kommen auf Reichsautobahn zu schöner guter Arbeit. Hat auf die Reichsautobahn kamen wir nach Lackenbach in das Lager. Da sahen wir wo wir sind. Wir hatten keine Zeit von den Autos abzustiegen weil die SS mit Gummiknütel auf uns zugeschlagen haben wie auf Zünde. Im 3. Lager sind wir von Lackenbach auf Arbeit ausgegeben worden. Hochbau, Tiefbau, Wasser und Wald zu der schwersten Arbeit wurden wir gesteckt. 6 Wochen darauf ist Dyphus eingetroffen da sind sehr viel unschuldige Kinder mit den Eltern zugeführt gegangen nicht das weiß man gar nicht. Lagerdyphussperre war von mitte September bis mitte Juni da durfte niemand hinaus noch hinein und das war mehr Hungerdyphus. Läuse und Schmutz hatten wir so viel gehabt das wir uns nicht erretten konnten. Die Haare haben sie uns Traus sowie den Häumen mit der O Maschine abgeschoren. Dessert sind wir jeden Tag geworden Schläge gab es mehr alsessen. Ich habe durch den Komisar Langwilder 2 Zähne durch Schläge verloren. Sonn- und Feiertage haben wir nicht gekaut. Wir mussten

Frühes Zeugnis österreichischer Roma über ihre Verfolgung während des Nationalsozialismus

Brief von Lorenz und Theresia Hodosch an den KZ-Verband Burgenland, 11. 8. 1954

Quelle: DÖW



Der Salzburger Lehrer Josef Reischenböck (1890–1943) wurde wegen seiner Widerstandstätigkeit gegen das NS-Regime in München hingerichtet. Seine Leiche wurde schrittweise bis mindestens 1949 in Innsbruck anatomisch verwertet.

Foto: DÖW

und Bildungsvorhaben, auch von Anatomen als unproblematisch gesehen, die nicht dem Nationalsozialismus nahestanden. Bedrückend sind vor allem die überlieferten Berichte der Angehörigen, die verzweifelt nach ihren hingerichteten Familienmitgliedern suchten und in den anatomischen Instituten oft regelrecht als lästig weggewiesen wurden. Die Stadt Wien hat Ende der 1990er-Jahre eine eigene historische Kommission eingesetzt, um die Vorgänge am Wiener Anatomischen Institut spät, aber vorbildlich aufzuklären; die Institute in Innsbruck und Graz stehen vor dieser Aufgabe. Wesentlich ist dies dem Autor auch für aktuelle ethische Fragen im Umgang mit Leichen und die medizinische Kultur in Österreich.

Zum heurigen 100. Geburtstag von Ernst Burger (1915–1944) zeichnet **Manfred Mugrauer** auf der Basis der zugänglichen Quellen, Akten, Zeugenaussagen, Publikationen, den Werdegang und das politische Engagement dieses Antifaschisten nach, der zu Recht eine Ikone des (linken) Widerstandes wurde. Detailliert beschreibt Mugrauer Burgers Kampf gegen den „Ständestaat“ und gegen den Nationalsozialismus. Das Kind einer „unpolitischen“ Arbeiterfamilie organisierte sich früh in sozialdemokratischen Verbänden und trat 1934 zum Kommunistischen Jugendverband über. Gerade die Jahre der politischen Verfolgung durch den austrofaschistischen Justiz- und Polizeiparat schlüs-

selt Mugrauer im Einzelnen auf und korrigiert dabei auch bisher Tradiertes. Nach dem „Anschluss“ flüchtete Burger in die Schweiz. Im November 1938 zur illegalen Arbeit zurückgekehrt, wurde er umgehend von den Nationalsozialisten verhaftet. Nach Verbüßung einer Haftstrafe wegen Hochverrats im Zuchthaus Stein wurde Burger ins KZ Auschwitz verbracht. Dort wurde er zu einem der führenden Köpfe der „Kampfgruppe Auschwitz“. Mit 29 Jahren wurde er am 30. Dezember 1944 zusammen mit vier Kameraden in Auschwitz gehenkt.

Explizite Feindbilder der Nationalsozialisten waren auch die ZwangsarbeiterInnen, die dementsprechend unterdrückt, ausgebeutet, misshandelt und auch ermordet wurden, sie bildeten dabei ein nahezu unerschöpfliches Reservoir für den Widerstand.

Hans Schafranek beschäftigt sich in seinem Jahrbuchbeitrag mit dem aktiven Widerstand von ZwangsarbeiterInnen gegen das NS-Regime, namentlich mit der „Anti-Hitler-Bewegung der Ostarbeiter“ und auch der „Anti-Hitler-Bewegung Österreichs“. Zahllose Belege zu Überwachung, Festnahmen, Haft, Strafen und Widerstand der ZwangsarbeiterInnen sind überliefert, sie standen im ständigen Visier der Gestapo. Auf www.doew.at sind sie zu Hunderten als Gestapo-Opfer angeführt. In der rassistischen Rangordnung der Nationalsozialisten rangierten die OstarbeiterInnen, nach den jüdischen Arbeitskräften, an unterster Stelle, ein eigener „Ost-

arbeitererlass“ (ähnlich den „Polen-Erlassen“) definierte unzählige Verbote, Verstöße wurden gnadenlos geahndet.

Schafranek analysiert das vielschichtige Kontroll- und Bespitzelungssystem der Nationalsozialisten. Er beschreibt den Widerstand des slowenischen KP-Funktionärs Karl Hudomalj, der unter diesen Bedingungen ein weit verzweigtes Widerstandsnetz aufbaute, das ÖsterreicherInnen und ZwangsarbeiterInnen umfasste, KommunistInnen, SozialistInnen und Christlich-Soziale, ZivillistInnen und Soldaten. Schafranek beschreibt konkrete Widerstandsaktivitäten, identifiziert Mitglieder und erzählt von der Zerschlagung dieses Netzes und der Ermordung zahlreicher seiner Aktivisten.

Wie Elisabeth Boeckl-Klamper geht auch **Josef Vogl** auf die Problematik von Fotos als Quelle ein. Er befasst sich mit Alexander Wienerberger, der den Holodomor, das Hungersterben in der Ukraine 1932/33, fotografisch festhielt. Diese Fotos wurden von den Nationalsozialisten – mit stolzer Zustimmung des Fotografen – propagandistisch, sowohl antisemitisch als auch antisowjetisch, verwendet. Die 2003 wiederentdeckten Fotos sind dennoch eine wesentliche Quelle dieser Tragödie in der Ukraine. Vogl skizziert auch die Biografie Wienerbergers, die ereignisreich den Wechselfällen dieser Jahrzehnte folgt, in denen Wienerberger sich in den verschiedenen Diktaturen offenbar ebenso zurechtfindet wie in der Zweiten Republik.



Jugendbild von Ernst Burger
(1915–1944)

Foto: DÖW



Fotoalbum von Alexander Wienerberger

Foto: Diözesanarchiv Wien, Bischofsakten Innitzer

Erst 2014 wurde am Wiener Ballhausplatz das Denkmal für Verfolgte der NS-Militärjustiz, kurz Deserteursdenkmal, errichtet. Die Deserteure wurden zwar bereits 1946 im *Rot-Weiß-Rot-Buch* als wesentlicher Teil des militärischen Widerstandes gewürdigt, als die österreichische Regierung im Ringen um den Staatsvertrag den Widerstand belegen wollte, so instrumentalisiert änderte sich jedoch ihre Wahrnehmung als „Verräter“ nicht wesentlich und ihre Urteile wurden nicht aufgehoben. **Marc Bittner** und **Reinhold Gutschik** analysieren in ihrem Beitrag den Diskurs über Wehrmachtsdeserteure anlässlich der Umsetzung des Deserteursdenkmals in Wien in den Jahren 2010 bis 2013. Sie untersuchen die politischen Diskussionen in den Nationalrats- und Wiener Gemeinderatsdebatten sowie, exemplarisch, die Kommunikation in ausgewählten Internet-Medien. Erstaunlich ist im Ergebnis das Ausmaß der diplomatisch-indifferenten Haltung der ÖVP, die in diesem Diskurs praktisch nicht vorkommt.

Zum gleichen Ergebnis kommt **Bernhard Weidinger**, den das Ausmaß der völligen Abwesenheit der ÖVP überrascht, wenn es um Debatten über das DÖW geht. Obwohl Stiftung und Archiv überparteilich, großkoalitionär strukturiert sind, gibt es in den untersuchten Plenardebatten des österreichischen Nationalrats sowie parlamentarischen Anfragen keine Äußerungen der ÖVP zu dieser auch von ihr wesentlich getragenen Institution. Die Äußerungen vor allem von FPÖ und Grünen, die an der Linie der Rechtsextremismusforschung eine wesentliche Positionierung vornehmen, stellt Weidinger auch hinsichtlich ihres Gehalts grafisch verständlich dar und präsentiert Überlegungen zu Hintergründen und möglichen Strategien für das DÖW.

Im Kontrast zu Angriffen von rechter Seite auf das DÖW würdigt **Peter Steinbach**, wissenschaftlicher Co-Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, aus Anlass des 70. Geburtstages von Wolfgang Neugebauer 2014 dessen jahrzehntelanges Wirken in der Widerstandsforschung und dessen unermüdliches Auftreten gegen Rechtsextremismus. Steinbach skizziert die Bedeutung von Neugebauers Arbeiten bis hin zu seiner aktuellen Monografie über den österreichischen Widerstand (2. erw. Aufl. 2015), die auch in englischer Übersetzung erschienen ist. Es ist ebenso eine Würdigung des Widerstandsbegriffes des DÖW, der von Anbeginn alle Formen berücksichtigt und keine Gruppierung und keine Motivation ausgeschlossen hat.

Friedrich Zawrel (1929–2015)

Der Spiegelgrund-Überlebende und Zeitzeuge Friedrich Zawrel starb am 20. Februar im Alter von 85 Jahren. Er war dem DÖW, insbesondere der Gedenkstätte „Am Steinhof“ seit den späten 1990er-Jahren freundschaftlich verbunden.

Friedrich Zawrel, am 17. November 1929 in Lyon geboren, kam 1930 nach Österreich und wuchs in Wien auf. Als seine Mutter obdachlos wurde, kam er 1935 zu Pflegeeltern. Ab 1938 in verschiedenen Heimen untergebracht, wurde Zawrel 1941 auf den Spiegelgrund, eine sogenannte Kinderfachabteilung auf dem Gelände der Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“, überstellt: In den Jahren nach dem „Anschluss“ wurde die Anstalt „Am Steinhof“ zum Wiener Zentrum der NS-Tötungsmedizin, der mindestens 7500 Steinhof-PatientInnen zum Opfer fielen. In der 1940 gegründeten Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ kamen 800 kranke oder behinderte Kinder um (Pavillon 15), hier wurden aber auch Jugendliche aus ganz Wien als „schwererziehbar“ oder „asozial“ eingesperrt. Hunderte von auffälligen Kindern und Jugendlichen wurden auf dem Spiegelgrund psychiatrisch und psychologisch begutachtet und sollten durch brutale Disziplin gebrochen werden. Zawrel erinnerte sich später:

„Ambulanzliege, zwei Tage, trockene Leintücher, zwei nasse Leintücher, splinternackt ausziehen, und dann sind die Leintücher so zusammengeschnitten worden wie bei einer Mumie, und überall bist du – nur den Kopf haben sie freigelassen – überall abgebunden worden mit so Gürteln, und dann bist du in der Zelle gelegen, haben sie mich auf die Erde gelegt [...] Ich habe mich nicht nach links drehen können, ich habe mich nicht nach rechts drehen können, Füße nicht ausstrecken, Füße nicht einziehen [...] Und wenn sie dich herausgelassen haben, waren die Leintücher nie trocken, weil du in deinem eigenen Urin gelegen bist. Und ganz grausam war das, wenn es dich da jetzt dadurch wo zu jucken angefangen hat, und du hast es nicht kratzen können oder so, und du hast es ertragen müssen, bis das von selber abgeklungen ist.“

(Videointerview, auszugsweise abrufbar auf www.gedenkstaettesteinhof.at sowie in der Gedenkstätte Steinhof)

Neun Monate blieb Zawrel am Spiegelgrund interniert; hier kam es auch zur ers-

ten Begegnung mit dem Euthanasiearzt Heinrich Gross, der ihn in eine Abteilung ohne Unterricht einweisen ließ. Es folgten verschiedene andere Heime, bis Zawrel 1943 wieder auf den Spiegelgrund kam, dieses Mal zur „Feststellung [des] Erziehungsgrades und [des] Werts für die Volksgemeinschaft“ – in dem entsprechenden Gutachten wurde Zawrel als „staatsfeindlich eingestellter Jugendlicher, nicht mehr erziehbar“ beschrieben. Eine Flucht brachte nur kurz die Freiheit, Zawrel wurde 1944 festgenommen und war in der Folge bis 1945 im Jugendgefängnis Kaiserebersdorf in Haft.

Mitte der 1970er-Jahre kam es im Rahmen eines Gerichtsverfahrens zu einem weiteren Zusammentreffen mit dem Tötungsarzt und späteren Psychiater Heinrich Gross, der inzwischen auch als gefragter Gerichtsgutachter tätig war. Gross verwendete für sein vernichtendes Gutachten Passagen aus Zawrels Spiegelgrund-Akte; Zawrel wurde verurteilt und in die Strafanstalt Stein eingewiesen. Seine Aussagen im *Kurier* 1978 sowie das Engagement des Arztes Werner Vogt und der Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin brachten die öffentlichen Debatten um Heinrich Gross ins Rollen. Nach zwei Prozessen um die Rolle von Gross wurde Zawrel 1981 aus der Haft entlassen. Erst 1999 erhob die Staatsanwaltschaft Wien Mordanklage gegen Gross wegen dessen Beteiligung an der NS-Kindereuthanasie. Zu einem Urteil kam es jedoch nicht, Gross verstarb Ende 2005.

Friedrich Zawrels Lebensgeschichte wurde Grundlage für Bücher, Filme und Theaterstücke. 2008 wurde er mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Stadt Wien, 2013 mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich geehrt. Er wurde in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt.

Eines der Zitate, die der Mahner und Erinnerer Zawrel immer wieder im Rahmen von Zeitzeugengesprächen verwendet hat, ist von Georges Santayana: „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Für viele war Friedrich Zawrel die Stimme jener Kinder, die am Spiegelgrund ermordet wurden. Ihr Andenken zu wahren und die Erinnerung lebendig zu halten bleibt als sein Vermächtnis für uns.

Älteste DÖW-Mitarbeiterin: Mara Kraus



Mara Kraus 2008 mit dem damals – mit 96 Jahren – ältesten DÖW-Mitarbeiter, Henryk Horowitz (1912–2010)

Foto: DÖW

WIR GRATULIEREN

Am 24. April feierte Evan Burr **Bukey**, 1986–2007 Professor für Geschichte an der University of Arkansas, seinen 75. Geburtstag. Bukey ist dem DÖW seit Jahrzehnten verbunden und unterstützte die Bemühungen zur Gründung einer Gesellschaft der amerikanischen Freunde des DÖW, deren erster Präsident er wurde.

Auf Deutsch liegen von ihm die Bücher *Patenstadt des Führers. Eine Politik- und Sozialgeschichte von Linz 1908–45* (1993) und *Hitlers Österreich. Eine Bewegung und ein Volk* (2001) vor. 2011 erschien sein bis heute nicht ins Deutsche übersetztes Buch über jüdische „Mischehen“ in Wien *Jews and Inter marriage in Nazi Austria*. Gegenwärtig arbeitet Bukey an einer Studie über den Umgang der NS-Justiz mit Jugendkriminalität im annektierten Österreich.

Peter Ulrich **Lehner** erhielt für seine Publikation *Verfolgung, Widerstand und Freiheitskampf in Hernals. Ereignisse, Gestalten, Orte, Spuren in einem Wiener ArbeiterInnenbezirk* (mandelbaum verlag 2014) den Bruno-Kreisky-Anerkennungspreis für das politische Buch 2014.

langwierigen Ordnungsarbeiten begann sie ehrenamtlich im DÖW zu arbeiten. Mara Kraus beteiligt sich bis heute an der computergestützten Verzeichnung der Akten des DÖW. Mara ist auch als Foto-Künstlerin tätig. Ihr erzählerisches Talent nützte sie zuletzt zur Abfassung autobiografischer Texte; das US Holocaust Memorial Museum publizierte eine englische Version der Beschreibung ihrer Flucht über den Matterhorn-Gletscher im Rahmen des Projekts *Behind Every Name a Story*. Darüber hinaus gibt sie Werke von Joe Heydecker aus seinem Nachlass heraus – darunter *Mein Krieg*, das Heydeckers Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto enthält, im Jahr 2010 auch als e-Book.

650 Jahre Universität Wien

Eine neue Website zur Geschichte der Universität Wien bietet interessante Einblicke in die Organisation der Universität im „Ständestaat“ und deren Umgestaltung zu einer NS-Institution nach dem „Anschluss“ 1938. Thematisiert werden die Vertreibung von Lehrenden und Studierenden 1938, die innere Umstrukturierung zur NS-Wissenschaft ebenso wie die äußere Umstrukturierung nach dem „Führerprinzip“, der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Universität Wien im Zweiten Weltkrieg. Ebenso dokumentiert wird der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der Zweiten Republik. Die Website versteht sich als *work in progress* und soll laufend ergänzt werden. Mehr: <http://geschichte.univie.ac.at>

Media-Watchlist mit Rechtsextremismus- Ticker auf www.doew.at

Seit April 2015 informiert eine Presseschau (Medien aus dem deutschsprachigen Raum) insbesondere über News und Hintergrundberichte zu Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus, aber auch über Artikel zu zeitgeschichtlichen Themen.

Wir bedanken uns

Wir danken Elisabeth Schwarz für die Überlassung eines Kunstwerkes aus dem Nachlass ihres Vaters Hermann Lein, der in Dachau und Mauthausen inhaftiert war.

Terror und Befreiung – die letzten Wochen des NS-Regimes in Österreich

Elisabeth Boeckl-Klamper

Anhand von Fotos aus den Beständen des DÖW werden die Wochen vom 1. April bis 8. Mai 1945 in Österreich, aber auch das Schicksal von ÖsterreicherInnen, die sich zu dieser Zeit in Haft befanden oder Widerstand leisteten, beleuchtet. Mithilfe von Einzelbeispielen soll die Bandbreite der Geschehnisse, die – nicht zuletzt aufgrund des lokal unterschiedlichen Endes der Kriegshandlungen – zwischen den Spannungsfeldern Zerstörung, Terror, Widerstand und Befreiung oszillierten, aufgezeigt werden.

Trotz der Aussichtslosigkeit, die militärische Niederlage abwenden zu können, kapituliert das NS-Regime nicht, sondern wendet die Taktik der „verbrannten Erde“ an. Das heißt, die gesamte Infrastruktur des Landes sollte zerstört und für die alliierten Truppen unbrauchbar gemacht werden, um sowohl deren Vorankommen als auch den Wiederaufbau zu erschweren bzw. unmöglich zu machen („Nerobefehle“). Dabei nahm das NS-Regime nicht nur den Tod unzähliger Menschen bewusst in Kauf, sondern verschärfte auch den Ter-

ror sowohl gegenüber der eigenen Bevölkerung als auch gegen bereits zuvor Verfolgte und Gegner. Zu diesen zählten vor allem ungarische Juden und Jüdinnen, die zu Tausenden 1944/1945 als ZwangsarbeiterInnen beim Bau des „Südostwalls“ eingesetzt worden waren und in „Todesmärschen“ Richtung KZ Mauthausen getrieben wurden, sowie politische Häftlinge in Konzentrationslagern und Gefängnissen, aber auch ZivilistInnen und Wehrmachtangehörige, die versuchten, Menschenopfer und Zerstörungen zu verhindern. So wurden beispielsweise am 13. April 1945 in Randegg/Niederösterreich ca. hundert ungarische Jüdinnen und Juden, die Richtung KZ Mauthausen getrieben wurden, von SS-Männern bzw. dem Lagerführer eines HJ-Wehrrüchtigungslagers ermordet. Ebenso wurden während der letzten Wochen im KZ Mauthausen gezielt zahlreiche politische Häftlinge – Sozialisten, Kommunisten, Christlichsoziale – in der Gaskammer getötet bzw. in der Strafanstalt Stein und Umgebung über 300 Gefangene ermordet.

An diesen unterschiedlichen Mordaktionen beteiligten sich nicht nur Angehörige staatlicher Organe wie z. B. Kreisleiter, Funktionäre der NSDAP oder Angehörige der Gestapo, SS und Polizei, sondern auch Zivilisten: Die Macht des NS-Regimes sollte nicht nur bis zuletzt aufrechterhalten, sondern es sollten – vielfach auch aufgrund einer „Endzeitstimmung“ – so viele Menschen wie möglich in den Tod gerissen werden.

Trotz dieses allgegenwärtigen Terrors entstanden in den letzten Wochen vor Kriegsende vielerorts überparteiliche Widerstandsgruppen, denen Menschen unterschiedlicher Weltanschauung und sozialer Schichtung angehörten. Gemeinsam war ihnen der Wunsch, Menschenverluste zu vermeiden und den Krieg abzukürzen. Zu diesem Zweck versuchten sie u. a., Kontakt mit den herannahenden alliierten Streitkräften aufzunehmen. Ebenso bemühten sich Angehörige und Offiziere der Wehrmacht, Städte und Ortschaften kampfflos den alliierten Truppen zu übergeben. In vielen Fällen wurden diese Bemühungen jedoch in letzter Minute von fanatischen Nazis oder NS-treuen Mitläufern verraten. Zahlreiche ZivilistInnen und Angehörige der Wehrmacht wurden von Standgerichten exekutiert.



Oben: Eintreffen amerikanischer Soldaten in Salzburg, Anfang Mai 1945

Unten: Auf dem Peršmanhof in Unterpetzen (Kärnten) ermordeten Angehörige der SS-Polizei am 25. April 1945 elf Menschen, darunter sieben Kinder.

Fotos: DÖW



NEUES VON GANZ RECHTS

FPÖ-Gemeinderat hetzt auf facebook

Nachdem Mitte März bekannt geworden war, dass auf der facebook-Seite von Erhard Brunner, FPÖ-Gemeinderat im niederösterreichischen Maria Lanzendorf, zahlreiche rassistische und gewaltverherrlichende Aussagen veröffentlicht worden waren, sah sich dieser mit einer Anzeige wegen des Verdachtes der Verhetzung und einem Parteiausschlussverfahren konfrontiert. In den (zum Teil gelöschten) Kommentaren war unter anderem die Rede von „Kanaken-Banden“ und von Flüchtlingen als „faule[n] Kreaturen“. Personen, die Flüchtlinge unterstützen, nannte Brunner „drogensüchtiges linkes Gesindel“, GegnerInnen der antimuslimischen Hetzgruppe PEGIDA „Schmarotzer, Landesverräter, US-Spekulanten und Kriminelle“. Auch Gewaltaufrufe (wie etwa: „die gehören ausgerottet, egal wie, köpfen wäre zu langsam“) und rassistische Cartoons, die Brunner über Links mit anderen Websites geteilt bzw. übernommen hatte, waren beim FPÖ-Lokalpolitiker zu finden.

Auf Brunners Freundschaftsliste befinden sich Aktivisten der rechtsextremen Szene (wie Ludwig Reinthaler, Mitglieder der *Identitären Bewegung Österreichs* u. a.) und prominente Neonazis (Franz Radl jun. u. a.).

Angesprochen auf die Inhalte seiner facebook-Seite meinte Brunner gegenüber der Tageszeitung *Der Standard* (12. 3. 2015), dass er „kein Volksverhetzer, sondern ein waschechter Österreicher, vielleicht ein Germane“ sei. Sowohl der Datenforensiker Uwe Sailer als auch der ehemalige Nationalratsabgeordnete der Grünen, Karl Öllinger, haben gegen Brunner Anzeige wegen Verhetzung, Herabwürdigung religiöser Lehren und gefährlicher Drohung erstattet. Brunner kommentierte dies gegenüber dem *Standard* mit Frauenhass: „Vielleicht wollen die Frauenrechtlerinnen ja wirklich genitalverstümmelt werden [...], überhaupt gehören Frauen von der SPÖ und den Grünen angezeigt, nicht ich.“ Am 13. März distanzierte sich die Landespartei „klar“ von Brunner und gab bekannt, dass dieser umgehend als geschäftsführender Gemeinderat abberufen worden sei. Laut dem niederösterreichischen FPÖ-Landespartei sekretär Christian

Hafenecker wurde auch ein Parteiausschlussverfahren gegen den facebook-Hetzer eingeleitet.

NS-Apologie, „Revisionismus“ und Antisemitismus in der *Aula*

Mit der März-Ausgabe der rechtsextremen Zeitschrift *Die Aula* scheinen die Verantwortlichen aus den *Freiheitlichen Akademikerverbänden* einmal mehr ihrem Ruf gerecht werden zu wollen. Schon im Editorial nennt „Schriftleiter“ Martin Pfeiffer den Hitler-Stalin-Pakt einen „unorthodoxe[n] Schritt[e]“, der Ausdruck einer „Politik zugunsten des eigenen Volkes“ gewesen sei. (*Die Aula* 3/2015, S. 5)

In diesem Geiste geht es im Heft weiter: Fred Duswald echauffiert sich einmal mehr über die von ihm als „Kreaturen“ bezeichneten „Umerzieher“, diesmal in Person des Nationalratsabgeordneten der Grünen Harald Walser. Dieser sei nämlich an der Spitze jener „Antifanten“ gestanden, die die Demontage einer Gedenktafel für den hingerichteten Kriegsverbrecher Alexander Löhr in der Wiener Stiftskirche durchgesetzt haben. Ins Visier Duswalds

gerät auch der „un-christliche Priester“ Werner Freistetter, der „der Antifa widerstandslos zu Willen“ gewesen sei und die

umstrittene Tafel abmontieren ließ. (Ebenda, S. 24 f.)

Ein paar Seiten weiter empört man sich darüber, dass auch in Italien die Leugnung des Holocausts bald strafbar sein soll. Als Anlass für das neue Gesetz, welches angeblich „die Meinungsfreiheit weiter“ einschränke, nennt die *Aula* ein Interview mit dem zu lebenslangem Hausarrest verurteilten (und mittlerweile verstorbenen) Nazi-Kriegsverbrecher Erich Priebke. Dieser „letzte[n] deutsche[n] Kriegsgefangene[n]“, der „bis zuletzt bei klarem Verstand“ gewesen sei, hatte dort „die Existenz von Beweisen für das Bestehen von Gaskammern in deutschen KL zum Zwecke der Tötung von Juden bestritten und betont, im Mai 1944 als SS-Soldat das KL Mauthausen besucht und keine Gaskammern entdeckt zu haben. Wörtlich sagte er: ‚Es war notwendig, Deutschland bestimmte Verbrechen zuzuschreiben, um die Deutschen als Kreaturen des Bösen darzustellen.‘“ (Ebenda, S. 40)

Der auf antisemitische Verschwörungsmethoden spezialisierte Richard Melisch widmet sich im Heft dem „jüdischen Spekulanten“ George Soros: Dieser verfolge gemeinsam mit seinesgleichen seit Langem einen geheimen Plan, nach welchem die „souveränen Staaten“ zugunsten der „Erschaffung einer frühmarxistisch idealisierten, grenzenlosen Einen Welt“ abgeschafft werden sollen. Auch solle diese Welt mit einer „Einheitswährung“, welche dann die „alteingesessenen Bankierdynastien“ verwalten, ausgestattet werden. Vor allem sei die „Vermischung von Menschenrassen durch die Förderung von Völkerwanderungen“ ein zentrales Anliegen des jüdischen „Philanthropen“. Dem alten Zersetzungsauftrag gehorchend wolle auch Soros „ererbte, traditionelle, christliche Moralbegriffe abgeschafft“ wissen. Melisch zitiert dann den damaligen malaysischen Präsidenten Mahatir Bin Muhamad, der Soros als „dreckigen Wucherer“ beschimpft hat. Der gesamte Text ist durchzogen von diesem Hass auf die „heimatlose Weltfinanz“, im Grundton jedoch resignierend angesichts der (geheimen) Übermacht der nach der „Weltherrschaft“ greifenden „Einweltler“. (Ebenda, S. 44 ff.)

Schließlich findet sich in der März-Ausgabe der *Aula* ein Interview mit FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache, der auch schon in der Vergangenheit keine Berührungsängste zum rechtsextremen Monatsblatt zeigte – einer der vielen Widersprüche zu den parteioffiziellen Distanzierungen von Antisemitismus und Nazi-Apologie.

Wilders und FPÖ im „Krieg“ mit dem Islam

Am 27. März sprach der niederländische Antiislam-Agitator Geert Wilders auf Einladung der FPÖ in der Wiener Hofburg. Die antimuslimische Hetzseite *Politically Incorrect* hat seine Rede veröffentlicht. Eingangs schmeichelte Wilders den Gastgebern, indem er Wien als ein „Symbol des Widerstandes gegen den Islam“ feierte: „Der Islam wurde an den Toren Wiens besiegt.“ In der Folge widmete er sich vor allem den angeblich unterdrückten „Wahrheit[en]“, etwa jener der Überlegenheit der westlichen über die „islamische Kultur“. Aber trotz ihrer Unterlegenheit würde die islamische „unsere eigene

März/April 2015

Kultur“ zerfressen. Systematisch unterdrückt würden solche „Wahrheiten“ von der herrschenden politischen Klasse und von der „Lügenpresse“. Angesichts von deren unheimlicher Macht hat Wilders alle Hände voll zu tun, „um die Menschen zu ermutigen, sich gegen den Islam zu erheben“. Immer noch gebe es „viele gute Menschen, die [...] nicht begriffen haben, wie gefährlich die Situation ist. Sie werden von den Medien und dem politischen und intellektuellen Establishment eingekullt. Wir müssen sie aufwecken und ihre Augen öffnen, damit sie die Realität erkennen können.“ Am Ende seiner Tirade strapaziert Wilders noch einmal die sogenannte „Türkenbelagerung“: „Johann Sobieski ist nicht tot. Er lebt in uns. In Ihnen. In mir. In jedem von uns. Wir fühlen sein Herz in unserer Brust schlagen. Und mit ihm und den Helden von 1683 sagen wir: [...] Wir werden den Islam besiegen!“ Schon der rechtsextreme Massenmörder Anders B. Breivik halluzinierte sich als Wiedergänger Sobieskis und anderer kriegerischer Abendlandretter – mit den bekannten Folgen.

Wilders, der von sich behauptet, „die Wahrheit über das Wesen des Islam“ zu kennen (NFZ 14/2015, S. 2), fühlte sich in Wien sichtlich wohl und zelebrierte gemeinsam mit Heinz-Christian Strache deren neue Kameradschaft. Noch vor gar nicht allzu langer Zeit kritisierte Strache Wilders noch: „Ich halte Geert Wilders für ein Strohfeuer, das bald erlöschen könnte. Eine Zusammenarbeit strebe ich aufgrund seiner undifferenzierten Positionen nicht an. Jemand, der Aussagen tätigt, wie etwa, dass man die Araber hinter den Jordan zu-

rücktreiben müsse, oder der Koran-Verbrennungen initiiert, kann für uns kein Partner sein. Wilders ist ein Selbstdarsteller und eine Ein-Mann-Partei. Seine Aussagen schaden eher einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Islamismus, als dass sie nützen.“ (*Zur Zeit* 3/2011, S. 11) Im NFZ-Bericht über den Wilders-Auftritt fehlen bezeichnenderweise jene oben zitierten hetzerischen Stellen. Und FPÖ-MEP Harald Vilimsky lauschte zwar der inkriminierten Rede, wollte aber dann keine „Grundlage“ für eine gegen Wilders eingebrachte Anzeige sehen. Die von der *Initiative Muslimischer ÖsterreicherInnen* (IMÖ) „erhobenen Vorwürfe“ würden laut Vilimsky „auf völlig falschen Behauptungen fußen“. Weil es sich bei Wilders' hetzerischem Rundumschlag nur um eine „Kritik am Islam“ handle, bewiese die Anzeige, „wie manche Muslime es leider mit der Meinungsfreiheit halten“. (APA-OTS, 2. 4. 2015)

Die Türkische Kulturgemeinde in Österreich (TKG) hat in ihrer Reaktion auf den skandalösen Wilders-Auftritt deutlich gemacht, wie berechtigt juristische Schritte wären: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150402_OTS0114/reaktion-der-tkg-auf-den-auftritt-von-herrn-geert-wilders.

Störaktion polnischer Neofaschisten

Am 8. April hat im Wien Museum eine Veranstaltung mit dem polnisch-jüdischen Soziologen Zygmunt Bauman stattgefun-

den. Dabei kam es zu einer Störaktion von polnischen Neofaschisten, die u. a. Parolen wie „Die Kommunisten lassen wir nicht leben, an die Helden werden wir uns erinnern, weg mit dem Kommunismus!“ riefen. Laut ORF hat das Wiener Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung in dieser Sache die Ermittlungen aufgenommen. Auf der *facebook*-Seite des rechtsextremen Wiener *Polnischen Jugendvereins WIN* (Wiedenska Inicjatywa Narodowa) wird diese Provokation lobend hervorgehoben, was die Vermutung nahelegt, dass es sich bei den Störern um Aktivisten des WIN oder aus seinem Dunstkreis handelte.

Informationen zum Polnischen Jugendverein WIN

Der WIN kann in personeller wie ideologischer Hinsicht als Ableger der rechtsextremen *Allpolnischen Jugend* betrachtet werden. Der angekündigte Beitritt des WIN zur *Nationalen Bewegung (Ruch Narodowy)*, sein offenes Bekenntnis, u. a. in der Tradition der sich auch am Faschismus orientierenden Nationaldemokratie eines Roman Dmowski (1864–1939) zu stehen, sowie seine Werbung für Veranstaltungen, die von rechtsextremen bis neofaschistischen Organisationen getragen werden, erlauben seine Verortung in diesem Milieu.

Ausführlich auf der Website des DÖW: www.doew.at

Kopke, Christoph (Hrsg.): Angriffe auf die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen. Rechtsextremismus in Brandenburg und die Gedenkstätte Sachsenhausen. Bonn: Metropol 2014. 192 S.

Die AutorInnen des vorliegenden Sammelbands nehmen die Jahrestage jener Brandanschläge, die Neonazis im September 1992 auf die sogenannten Jüdischen Baracken in der Gedenkstätte Sachsenhausen und zehn Jahre später, im September 2002, auf die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald bei Wittstock verübten, zum Anlass, sich erneut mit der Thematik zu befassen sowie eine

Bilanz der bisherigen Auseinandersetzungen zu ziehen. Dabei werden nicht nur staatliches Versagen sowie die von peinlichen Pannen begleitete juristische Aufarbeitung der Anschläge in den Blick genommen, sondern auch der (mangelnde) mediale, politische und öffentliche Diskurs, der diese begleitete.

Wenngleich der analytische Schwerpunkt in den 1990-Jahren liegt, werden die Anschläge innerhalb eines gesamtdeutschen Zusammenhangs sowie auch vor dem Hintergrund der rassistisch motivierten Attentate von Hoyerswerda oder Rostock kontextualisiert. Auch der Fokus auf aktuelle rechtsextreme Straftaten in der Region und Fragen nach möglichen Präventionsstrategien kommen nicht zu kurz.

Die große Stärke der einzelnen Beiträge liegt vor allem darin, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gedenkstättenarbeit und Präventionsmaßnahmen gegen Rechtsextremismus und Neonazismus sowie mit politischer Bildungsarbeit zusammenzuführen, ohne dabei politisch-gesellschaftliche Konflikte zu „pädagogisieren“ und die politischen AkteurInnen zu entlasten (Klaus Ahlheim).

Im Vordergrund steht vielmehr auch die kritische Reflexion jener Grenzen, die politischer Bildungsarbeit von Seiten der Politik gesetzt werden, sowie der Fokus darauf, welche Aspekte in der (schulischen) Bildungsarbeit berücksichtigt werden müssten, um nachhaltige Wirkung zu zeigen. So halten einzelne Beiträge zwar

REZENSIONEN

fest, dass „der Anschlag auch darauf [abzielte], die Erinnerung an die Vernichtung der europäischen Juden zu zerstören oder zu tilgen, die Verbrechen zu leugnen“ (Julius H. Schoeps), warnen jedoch auch vor der idealisierten Vorstellung, dass Gedenkstättenarbeit ein „wohlfeiles Mittel gegen Rechtsextremismus“ wäre (Klaus Ahlheim).

Judith Goetz

Hein, Bastian: Die SS. Geschichte und Verbrechen. München: C. H. Beck-Verlag 2015. 127 S.

Die SS als brutales Repressionsinstrument des totalitären NS-Staates spielte eine tragende Rolle bei der Umsetzung der Judenvernichtung. Der „Orden unter dem Totenkopf“ (Heinz Höhne) erscheint daher auch als Inkarnation des Bösen, wodurch mitunter seine reale historische Dimension aus dem Blick gerät. Eine kurze und systematische Darstellung dazu liefert der Historiker Bastian Hein in seinem Buch *Die SS. Geschichte und Verbrechen*. Der Autor hat sich zum Thema habilitiert (Buchausgabe: *Elite für Volk und Führer? Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925–1945*, München 2012), was auch seine Kenntnis des aktuellen Forschungsstandes erklärt. Auf dessen Basis liefert er auf engem Raum eine historische Gesamtdarstellung, die von den Anfängen in der Bewegungsphase der NSDAP über den institutionellen Aufstieg in der Systemphase bis zum Ende nach der Kriegsniederlage reicht. Entsprechend der Konzeption der Buchreihe *Wissen* des C. H. Beck-Verlags liegt damit nun ein knapp gefasster Überblicksband vor.

Am Beginn macht Hein auf die gleichzeitige Existenz von zwei „Kampfverbänden“ der NSDAP in Gestalt der SA und SS aufmerksam. Die Gründung der SS ginge darauf zurück, dass Hitler in dieser Frühphase des Nationalsozialismus seine parteiinterne Macht noch durch eine besonders loyale Gruppe sichern musste und wollte. Spätestens zu Beginn der 1930er-Jahre sei die SS zur „Parteipolizei des ‚Führers‘“ (S. 21) geworden. Und nach der Niederschlagung des angeblichen „Röhm-Putsches“, wobei SA-Angehörige von SS-Angehörigen ermordet wurden, war spätestens gegenüber der parteiinternen Konkurrenz der herausragende Status erreicht. Hein informiert über diese Entwicklung, liefert aber auch immer wieder Informationen zu anderen bedeutenden Aspekten wie der Biographie von SS-Chef

Heinrich Himmler ebenso wie zur Idee eines „nordischen Neuadels“, zu Auswahl- und Aufnahmeverfahren ebenso wie zur Erziehung und Indoktrinierung der SS-Männer, zur Rolle im Konzentrationslagersystem ebenso wie zur Verschmelzung von Polizei und SS.

Besondere Aufmerksamkeit erfährt die Rolle der SS im Zweiten Weltkrieg. Hier weist Hein auf bislang nicht genügend berücksichtigte Aspekte hin, so heißt es etwa: „Über die Hälfte der Vorkriegsangehörigen der Schutzstaffel wurde [...] nicht zur Waffen-SS eingezogen, sondern zur Wehrmacht, in der bis Kriegsende rund 120.000 SS-Männer dienten“ (S. 80). Demgemäß gehörten viele frühere Bewacher und Folterer aus den Konzentrationslagern den offiziellen Militäreinheiten an. Deren besonderes Agieren im Unterschied zu den Soldaten ohne SS-Vorlauf verdient sicherlich besondere Aufmerksamkeit. Hein geht indessen darauf nicht näher ein. Er widmet hier der Waffen-SS als kämpfender Einheit ebenso wie den Einsatzgruppen als Vollstrecker des NS-Rassenwahns besonderes Interesse. Der Band schließt mit Ausführungen zur Entwicklung nach 1945, wobei nicht nur die juristischen Verurteilungen thematisiert werden. Denn die SS sei auch das „Alibi einer Nation“ (S. 103) gewesen, indessen hätten eben nicht nur deren Angehörige schlimme Verbrechen begangen.

Hein liefert eine knappe und sachkundige Darstellung zum Thema, ohne oberflächliche oder pauschalisierende Einschätzungen. Dabei behandelt er bis auf wenige Ausnahmen alle relevanten Gesichtspunkte. Zu diesen Ausnahmen gehört die genauere Bestimmung des Verhältnisses von SS und Waffen-SS, dominierte doch lange Zeit die Auffassung von zwei getrennten Bereichen – zumindest für die letzten Jahre des Krieges. Indessen geht Hein auf den Aspekt des Agierens früherer SS-Leute nach 1945 ein, macht etwa an Fallbeispielen deren Karriere im öffentlichen Leben deutlich. Hein behauptet aber auch, dass sich „ein Großteil der alten SS-Polizisten unauffällig in den neuen Rechtsstaat“ (S. 113) eingefügt habe. Hier kann man mit guten Gründen anderer Auffassung sein. Er selbst schreibt über das Führungspersonal: „Hier waren [...] überzeugte und hochgradig motivierte ‚Weltanschauungstäter‘ am Werk, die den nationalsozialistischen Kampf um ‚Lebensraum‘ und gegen Juden mit ebensolcher ‚Sachlichkeit‘ wie ‚Unbedingtheit‘ führten.“ (S. 117)

Armin Pfahl-Traugher

Wippermann, Wolfgang: Niemand ist ein Zigeuner. Zur Ächtung eines europäischen Vorurteils. Hamburg: Edition Körber-Stiftung 2015. 251 S.

Zu den bislang weniger beachteten Formen *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* gehört der „Antiziganismus“. Der Begriff steht für Aversionen und Diskriminierungen gegenüber Angehörigen der Roma und Sinti, die auch heute noch häufig mit dem abwertenden Begriff „Zigeuner“ tituliert werden. Demgegenüber betont der Berliner Historiker Wolfgang Wippermann in seinem gleichnamigen Buch: „Niemand ist ein Zigeuner“. Damit setzt der Autor seine bisherigen Publikationen zum Thema fort, wozu auch eine Studie zur Frage der Vergleichbarkeit des Genozids an den Juden und den Roma gehörte (*Auserwählte Opfer? Shoah und Porrajmos im Vergleich*, 2012). Mit seinem vorliegenden Werk will Wippermann in knapper Darstellung und essayistischer Form für einen möglichst breiten Leserkreis die wichtigsten Aspekte und Deutungen zum Thema präsentieren, wobei diesmal der inhaltliche Schwerpunkt auf den Entwicklungen in der Gegenwart liegen soll.

Zunächst definiert Wippermann aber seinen zentralen Arbeitsbegriff: „Antiziganismus [...] ist eine Ideologie, die aus sozialen, religiösen, romantisierenden und rassistischen Elementen besteht und auf Vorurteilen über die ‚diebischen, faulen, teuflischen und ‚rassisch minderwertigen‘ Roma beruht. Diese Ideologie bzw. dieses ‚falsche Bewusstsein‘ ist aber tief in der Mentalität der Mehrheitsgesellschaft verwurzelt und von Generation zu Generation tradiert worden.“ Außerdem schreibt er: „Beim Antiziganismus handelt es sich um ein gesamteuropäisches Vorurteil, und der Völkermord an den Roma ist als ein europäischer Genozid zu bezeichnen, weil er keineswegs nur von den Deutschen, sondern auch von den Angehörigen anderer europäischer Völker begangen worden ist.“ (S. 9 f.) Demgemäß klärt der Historiker zunächst über die europaweit diffamierend und falsch genutzte Bezeichnung „Zigeuner“ auf, welche etwa im Deutschen so viel wie „Zieh-Gauner“ meine. Stattdessen solle man die von den Gemeinten selbst genutzte Bezeichnung „Roma“ verwenden.

Wippermann geht danach auf die unterschiedlichsten Aspekte der Verbreitung von Negativbildern über die Minderheit ein: Zunächst erinnert er noch an die bereits im Mittelalter aufkommenden ersten

diskriminierenden Feinderklärungen und Gesetze, danach an die religiösen und sozialen Formen des Vorurteils mit der Rede von den Teufeln und Verbrechern und dann auch an das scheinbar positive, romantisierende Bild von dem „Volk aus dem Orient“. Dem folgend vollzieht der Historiker einen Sprung ins 20. Jahrhundert, wobei er die NS-Vernichtungspolitik in den Mittelpunkt stellt. Eine Wiedergutmachung habe es nach 1945 bzw. 1949 weder ideell noch materiell gegeben. Denn: „Die ‚Zigeuner‘ seien nicht ‚aus Gründen der Rasse‘, sondern wegen ihrer ‚asozialen Eigenschaften‘ verfolgt bzw. ‚besonderen Beschränkungen‘ unterworfen worden, wie der Bundesgerichtshof [...] ausführte [...]“ (S. 162) Danach verweist der Autor noch auf aktuelle Diskriminierungen – auch mit dem Schlagwort des „Sozialtourismus“ in West- und Osteuropa.

Wippermann legt ein gut verständliches und leicht lesbares Buch vor, das auch als Einstieg in das Thema dienen kann. Bedauerlich ist, dass das reale Leben der Roma nicht näher behandelt wird. Es heißt zwar: „Nicht erwähnt wurde [...], dass sich die weitaus meisten der deutschen Sinti und Roma in die deutsche Mehrheitsgesellschaft integriert hatten.“ (S. 92) Aber man hätte doch gern noch mehr zur verzerrten Wahrnehmung der Minderheit gelesen, zumal Wippermann ja selbst hier von einem „falschen Bewusstsein“ spricht. Interessant sind auch seine Ausführungen zum Vergleich des Genozids an den Juden und den Roma (vgl. S. 68–81), wobei aber der methodische Unterschied von Gleichsetzung und Vergleich nicht näher beachtet wird. Problematisch ist Wippermanns These, der Genozid an den Roma sei ein europäischer Völkermord gewesen. Diese Auffassung verallgemeinert die konkrete Verantwortung, denn die europäische Beteiligung war nur unter nationalsozialistischer Vorgabe möglich. Die Tat war mehr deutsch, das Vorurteil mehr europäisch.

Armin Pfahl-Traugher

Nirenberg, David: Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens. München: C. H. Beck-Verlag 2015. 587 S.

Die Feindschaft gegen Juden und Jüdinnen ist kein bloß deutsches und auch kein lediglich neuzeitliches Phänomen. Dies macht erneut eine grundlegende Darstellung des Historikers David Nirenberg

deutlich. Der Autor, der als Professor für Ideengeschichte und Mittelalter an der University of Chicago lehrt, nutzt indes für das Untersuchte nicht den Begriff *Antisemitismus*, sondern *Antijudaismus*, Letzteres „nicht bloß eine Haltung gegenüber Juden und ihrer Religion, sondern ein Weg, sich kritisch mit der Welt auseinander zu setzen“. (S. 15) Diese Formulierung macht schon deutlich, dass es hier auch und gerade um die Funktionen des Antijudaismus gehen soll. Darüber hinaus formuliert der Autor eine beachtenswerte Ausgangsthese, nämlich dass der Antijudaismus „nicht als archaische oder irrationale Kammer im weiten Gebäude des westlichen Denkens zu verstehen ist, sondern als eines der grundlegenden Werkzeuge beim Bau dieses Gebäudes“. (S. 18) Nirenbergs Darstellung setzt bereits im Alten Ägypten ein, wo den Juden eine Destabilisierung und Unterwanderung im Interesse der seinerzeitigen Großmächte unterstellt wurde. Derartige Diskurse kann man bis in die Gegenwart hinein immer wieder wahrnehmen. Der Autor bemerkt darüber hinaus: Besonders wichtig sei schon hier dieses Beispiel „dafür, wie das Bewusstsein eines Volkes für seinen vergangenen und gegenwärtigen Platz in der Welt sich durch die Konstruktion einer grundsätzlichen Opposition zu Juden und Judentum artikulieren lässt“. (S. 35) Danach geht es um die Geschichte des frühen Christentums, wo bereits vehemente antijüdische Feind- und Zerrbilder kursierten. Belegen lässt sich dies anhand von einer Fülle von Stellen aus dem Neuen Testament. Bedeutsam war aber auch Paulus, denn er nahm „alle Fehler in der falschen Beziehung zu den fleischlichen Dingen (...) dieser Welt und gab ihnen [...] einen ‚jüdischen Namen‘“. (S. 70) Die Gleichsetzung von Judentum und Materialismus habe schon hier ihren Ursprung. Danach folgt Nirenberg weiter der Geschichte des Christentums, aber auch des Islam, wo jeweils die Forcierung jüdenfeindlicher Auffassungen deutlich wird. Ein besonderes Kapitel ist dabei der Reformation gewidmet, worin es etwa zu Luther heißt: „Ob in einer frühen oder späten Phase seines Lebens, stets verglich er die Lehren seine Rivalen gern mit den Verbrechen der Juden.“ (S. 266) Derartige gegenseitige Unterstellungen, wonach das jeweilige Denken oder Handeln irgendwie „jüdisch“ sein solle, kann der Autor ebenso für nicht wenige Philosophen der Aufklärung belegen: Kant kritisierte die Empiristen als Juden, Hegel sah in dessen kategorischem Imperativ eine jüdische Moral und Schopenhauer schmähete die

Hegelianer als Juden. Schließlich befasst sich der Autor noch mit der Moderne, wobei er sich etwa länger mit den Auffassungen von Marx zum Judentum auseinandersetzt. Bilanzierend meint er indessen, dass die geschilderte Ideengeschichte nicht „determinierte, warum Deutschland vom Antisemitismus zum Völkermord überging“. (S. 459)

Bei der Lektüre fallen gleich zwei Aspekte angenehm auf: Nirenberg erweist sich als ein Autor, der seine Fachkompetenz für unterschiedliche Regionen und Zeitabschnitte souverän unter Beweis stellt. Darüber hinaus hebt er immer wieder mit mustergültiger intellektueller Bescheidenheit hervor, dass man Einsichten nur eingeschränkt verallgemeinern bzw. bei manchen Gesichtspunkten sehr wohl auch andere Positionen vertreten könne.

Nirenberg präsentiert auch eine Fülle von interessanten Detailstudien, so etwa zu Shakespeares Stück *Der Kaufmann von Venedig* oder zu Spinozas Aufklärung gegen das Judentum. Aus analytischer Betrachtung interessieren immer wieder die Ausführungen zu den Funktionen des Antijudaismus, wobei etwa die Konstanz der Projektionsfigur des „Juden“ deutlich wird. Man hätte sich aber auch Ausführungen zum gemeinten Kontext von Antijudaismus und Antisemitismus gewünscht.

Insgesamt legt der Autor eine gelungene und lehrreiche Abhandlung zur Judenfeindlichkeit quer durch die Jahrhunderte vor.

Armin Pfahl-Traugher

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Elisabeth Boeckl-Klamper, Winfried R. Garscha, Judith Goetz, Wilhelm Lasek, Andreas Peham, Stephan Roth, Armin Pfahl-Traugher, Christine Schindler.
Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 6–8 (Altes Rathaus), 1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternitzer, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen:

Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück

Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück

Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück

Kombiangebot

Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-) ... Stück

Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück

Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90) ... Stück

Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück

Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück

DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück

DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück

Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück

Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt**“. **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück

Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück

Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropolis Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,
... Stück

Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90
... Stück

Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück

Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50
... Stück

Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... **Ein Paragraph wird sich finden**“. **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945),** hrsg. vom DÖW, Wien 2013, 622 S., € 24,50
... Stück

Jahrbuch 2010, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen,** Wien 2010, 273 S., € 13,50
... Stück

Jahrbuch 2011, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Politischer Widerstand im Lichte von Biographien,** Wien 2011, 302 S., € 13,50
... Stück

Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus, Jahrbuch 2014, hrsg. vom DÖW, Wien 2014, 318 S., € 19,50
... Stück

Feindbilder. Jahrbuch 2015, hrsg. vom DÖW, Wien 2015, 378 S., € 19,50
... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien